

Erich Geldbach

**Predigt anlässlich der Friedensvesper am 24. Oktober 2003 in der Marktkirche St. Lamberti zu Münster/(ökumenischer Gottesdienst der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Münster am Jahrestag des Westfälischen Friedens: „Haus Europa – Christen bauen mit“)**

Lassen Sie mich mit Begebenheiten aus der europäischen Ökumene beginnen: In der Woche nach Pfingsten 1989 waren fast 1000 Delegierte aus allen Teilen Europas, von England bis zum Ural, von Skandinavien bis nach Italien oder Südosteuropa, nach Basel gekommen, um sich dort mit den Fragen von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zu beschäftigen.

Weil die Konferenz in der Woche nach Pfingsten stattfand, war allenthalben vom Pfingstgeist die Rede, der die Versammlung zusammengerufen habe. Tatsächlich muss man sagen, dass in der bisherigen europäischen Geschichte eine solche Versammlung noch nie stattgefunden hatte. Es waren nämlich Vertreter aus allen Kirchen und so gut wie allen europäischen Ländern beteiligt, weil sich zum ersten Mal die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Rat der katholischen Bischofskonferenzen Europas (CCEE) zusammengetan hatten, um die Versammlung zu organisieren.

Ein symbolträchtiges Ereignis der Tage in Basel war von den Organisatoren hervorragend vorbereitet worden. Zur Mitte der Konferenz wurden alle Delegierten und die zahlreichen Gäste aufgefordert, an einem Drei-Länder-Marsch teilzunehmen. Man versammelte sich in Basel, ging über die Grenze nach Deutschland, wo in einem grenznahen Dorf ein Gottesdienst durchgeführt wurde, brach dann auf, um über die Rheinbrücke nach Frankreich zu pilgern, wo ebenfalls ein Gottesdienst stattfand, und kehrte schließlich nach Basel zurück. Man muss sich klar machen, dass dieses Geschehen nach Pfingsten im Jahre 1989 stattfand. Im Sommer des gleichen Jahres war ich in Budapest und erlebte dort mit, wie die Ungarn den so genannten Eisernen Vorhang zwischen ihrem Land und Österreich an bestimmten Stellen öffneten, so dass dann der große Ansturm von DDR-Flüchtlingen einsetzte, die über Ungarn nach Österreich flohen. In Budapest nahm ich an einer Konferenz teil und traf dort nicht wenige Menschen wieder, die zuvor in Basel zugegen gewesen waren. Übereinstimmend berichteten sie, dass dieser Drei-Länder-Marsch für sie das beeindruckendste Erlebnis der Baseler Versammlung gewesen sei. Man habe noch nie erlebt, dass Grenzsoldaten und Zöllner mit freundlich-lächelndem Gesicht und ohne nach irgendwelchen Papieren oder Visa zu fragen, sie über die Grenze durchgewinkt hätten. Dass sie diese

Erfahrung gleich mit drei Ländern machen konnten, habe ihnen die Idee des europäischen Hauses zu Bewusstsein gebracht.

Damit knüpften sie an ein Bild an, das im Abschlussbericht der Baseler Versammlung Erwähnung findet und das seinerzeit vor allem durch den sowjetischen Ministerpräsidenten Michail Gorbatschow in die politische Debatte eingebracht wurde: Die Metapher vom europäischen Haus. In der Erklärung wird gesagt, dass man ein solches europäisches Haus anstrebe, wo zwar einzelne Zimmer getrennt seien, so dass also die einzelnen Kulturen und Nationen weiterhin als besondere Identitäten auffindbar seien, dass man aber vor den Zimmern keinen Stacheldraht oder sonstige Sperrvorrichtungen mehr wünsche, sondern man dieses europäische Haus so konstruiert sehen möchte, dass alle Zimmer für alle gleichermaßen zugänglich seien und ein lebendiger Austausch stattfinden könne. Dieses hatten die Delegierten bei dem Marsch eindrücklich erlebt. Man war sozusagen aus einer sitzenden Kirche in eine Kirche der Pilgerschaft gewechselt und hatte im wahrsten Sinne des Wortes die Erfahrung oder besser: die Be„gehung“ gemacht, dass ein europäisches Haus ohne Grenzen und ohne Hindernisse möglich ist.

Im Spätherbst des gleichen Jahres fiel dann der Eiserne Vorhang vollends dadurch, dass die Berliner Mauer überwunden und die Grenze in Deutschland durchlässig wurde. Es ist für mich keine Frage, dass die Versammlung in Basel samt ihren Vor- und Nachbereitungen einen wesentlichen Beitrag zur Neugestaltung Europas geleistet hat. Die Versammlung half, ein Bewusstsein in Europa hervorzubringen bzw. zu untermauern, dass die europäischen Gemeinsamkeiten größer sind als die Unterschiede, wodurch eine Überwindung des bis dahin vorherrschenden militärischen Blockdenkens erreicht wurde. Natürlich ist es nicht so, dass man hier von einer einfachen Ursache-Wirkung-Geschichte ausgehen kann, aber die Kirchen haben durch ihr ständiges Bohren und durch vielfältige Begegnungen eine wichtige vorbereitende Rolle gespielt, was man im politischen Zusammenleben Europas nie vergessen sollte. Die Kirchen waren nicht einer Entwicklung hinterhergehinkt, sondern ihr vorausgeprescht.

Warum erzähle ich das? Ich meine, dass dieses Ereignis etwas von dem widerspiegelt, was Jesus in dem eben verlesenen Text aus dem Evangelium des Matthäus (5,13-16) mit dem Wort „Salz“ und dem Wort „Licht“ bezeichnet. „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“ Diesen Aussagen haftet etwas Ungeheuerliches an; denn Jesus sagt tatsächlich: „Ihr *seid* das Salz der Erde. Ihr *seid* das Licht der Welt.“ Hätte er gesagt: Versucht es, strengt euch an, Salz oder Licht zu sein; oder hätte er gesagt: Vielleicht seid ihr Licht und Salz; oder hätte er gesagt: Ihr werdet es einmal sein,

dann könnten wir es vielleicht eher begreifen, weil das Wort uns dann nicht so direkt ansprechen würde. Aber Jesus sagt in der Bergpredigt: „Ihr *seid* das Salz und das Licht.“ In dieser Predigt Jesu, wie sie der Evangelist Matthäus überliefert hat, beziehen sich diese Worte auf alle, die auf Jesu Namen getauft sind und seine Gemeinde bilden. Ja, Jesus geht sogar noch einen Schritt weiter und fordert uns auf, die guten Werke hervorzukehren, damit die Menschen sie sehen und Gott preisen. Das ist schlicht eine Ungeheuerlichkeit: Können wir ihr entsprechen?

Salz – das ist ein unscheinbares weißes Pulver, und dennoch war es einmal das weiße Gold, und Städte wie Lüneburg waren reich wegen der Salzminen. Die Hellwege zeugen von der Bedeutung des Salzes als des einzigen Konservierungsmittels über Jahrhunderte. Wir können daher sagen: Salz konserviert nicht nur das ansonsten verfaulende Fleisch, sondern Salz macht die Speisen erst genießbar und schmackhaft; Salz ist einzigartige Würze. Eine salzlose Diät schmeckt den meisten Menschen fade, und diejenigen, die eine solche Diät einhalten müssen, freuen sich über Alternativangebote.

Mit Salz kann man die Suppe aber auch versalzen und völlig ungenießbar machen! Der Koch ist verliebt, heißt dann die Ausrede. Und: Wer hat das nicht schon einmal erlebt, dass man in der Küche Zucker mit Salz verwechselte – Welch herbe Enttäuschung erlebt man da! Aber Salz in richtiger Dosierung lässt das Essen nicht nur besser schmecken, wir benötigen Salz auch für unseren Körper. Die Vielläufer unter uns wissen, wovon ich spreche. Wenn Jesus daher sagt, dass wir das Salz der Erde sind, dann bedeutet das nichts anderes, als dass durch uns die Welt ein wenig schmackhafter wird, das Leben ein wenig lebenswerter, eine wenig gelingender, als wenn wir nicht da wären.

Die Baseler Konferenz hatte gesagt, dass jedes Haus, wenn Menschen darin zusammenleben, eine Hausordnung benötigt. Ohne eine Hausordnung kann das Leben in einem gemeinsamen Haus zur Hölle werden. Und die Kirchen hatten ihre Platzanweisung in Europa an genau dieser Stelle verortet: Sie wollten dies als ihre Aufgabe sehen. Sie fühlten sich verantwortlich für die Hausordnung in dem europäischen Haus. Das ist doch ein sehr schönes und treffendes Bild im Bild. Die Kirchen übernehmen im *Haus Europa* die Verantwortung für die *Hausordnung*, damit Leben gelingt. Sie sind das Salz und das Licht, um das Leben schmackhaft und lichtdurchflutet zu machen.

Aber nochmals gefragt: Ist das nicht anmaßend? Haben nicht Christen schon zu viel Unheil angerichtet, als dass man so etwas sagen könnte? Waren die Kriegsherren des Dreißigjährigen Krieges das Salz an der Suppe?

Natürlich nicht! Sie waren vielmehr die Störenfriede, die sozusagen eine Landschaft als Salzwüste zurück ließen. Um so wichtiger wird die Frage: Ist es anmaßend, dass wir uns sagen lassen, wir seien das Salz der Erde und das Licht der Welt? Es wäre in der Tat anmaßend, wenn wir es von uns selbst sagen würden. Aber wir können es gar nicht von uns aus reklamieren; wir werden vielmehr von dem in Anspruch genommen, der einzig das Recht dazu hat, uns dieses Privileg zuzusprechen. Jawohl, es geht darum, das Leben auf der Erde ein wenig lebenswerter zu machen, und wir müssen uns auch ernsthaft fragen, ob wir genug tun, um dies zu erreichen, und zwar trotz aller protestantischen Sorgen um Werkgerechtigkeit. Aber Jesus beruft uns nicht zu Weltverbesserern aus eigener Vollmacht, sondern zu Menschen, die in seinem Namen handeln.

Die Hausordnung für das gemeinsame europäische Haus! Geht es da um eine Klerikalisierung der Politik? Oder um eine Politisierung der Kirche? Beides gilt es zu verhindern und in der rechten Balance zu halten. Die Hausordnung lebt nicht davon, dass wir etwa christliche Dogmen oder auch einseitige Anschauungen einer Kirche als direkte Paragraphen in sie hineinschreiben. Das Salz, das die Kirchen in die Hausordnung einzutragen haben, läuft vielmehr darauf hinaus, dass die individuellen und sozialen Menschenrechte als für alle Menschen geltende und unmittelbare Rechte sichtbar und anwendbar werden, dass geregelt wird, wie Konflikte ausgetragen und wie Bürger an der Politik beteiligt werden, wie wir mit Pluralität und Gegensätzen umgehen, wie wir politische, aber auch wirtschaftliche Macht und Herrschaft begrenzen, wie wir das Auseinanderbrechen Europas in einen sich integrierenden Westen und einen sich destabilisierenden Osten verhindern und wie wir aus Europa keine „Festung Europa“ entstehen lassen, sondern ein Europa, das seiner weltweiten Verantwortung bewusst ist und ihr nachkommt.

Christen setzen sich für die Rechte aller Menschen ein, und indem sie das tun, geben sie Europa eine Seele, wie es Jaques Delors gesagt hat. Das gilt ganz unabhängig davon, ob etwa Gott in einer europäischen Verfassung genannt wird oder nicht. Der Gottesbezug einer Verfassung auf dem Papier garantiert nicht die Einhaltung der Hausordnung. Was aber garantiert das Einhalten? Die Antwort mag Sie unbefriedigt lassen; denn sie lautet: Wache Christinnen und Christen, die wache Bürgerinnen und Bürger sind. „Wach“ sind solche, die sich „einmischen“, so wie man Salz in eine Speise einmischt.

Dann gilt es wohl auch zu beachten, dass das Salz, wenn es denn eingemischt ist, sich auflöst und unsichtbar wirkt. Damit will ich nicht sagen, dass

Christen und Kirchen von der Bildfläche verschwinden und sich in Nichts auflösen sollten. Religion oder christlicher Glaube ist zwar persönlich, aber nie privat, sondern immer öffentlich; aber ich meine auch, dass es uns zur Tugend der Bescheidenheit gereicht, wenn wir uns als das in die europäische Gesellschaft verstreute Salz verstehen und nicht zur Salzsäule erstarren wie Lots Frau. Wir Christinnen und Christen, wir Kirchen aller Richtungen wirken nicht durch Festschreiben von Privilegien der Vergangenheit, sondern durch bescheidene und zugleich mutige Selbstaufgabe: „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen“, das ist die Verheißung unseres Herrn. Wir gewinnen das Leben durch Hingabe. Dazu aber bedarf es der Vorbereitung.

Vielleicht wäre es eine gute Vorbereitung, wenn wir eine jüdische Tradition aufnahmen und das Salz als die Thora, die „Weisung“, verstünden. Diese Thora wirkt nur durch Menschen, denen sie „ins Herz geschrieben“ ist. Möge es Gott geben, dass unsere Herzen sich zubereiten lassen, dass aus unseren steinernen Herzen weiche Herzen für die Weisungen Gottes werden, damit wir zugerüstet sind, am europäischen Haus weiter mitzubauen.